№ 236. Sonntag, den 9. Oktober 1887.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firma Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Sozialdemokraten unter sich.

Wenn man die Beschlüsse des neuesten, in St. Gallen abgehaltenen Sozialistenkongresses mit denjenigen des Kopenhagener Kongresses von 1883 vergleicht, so bleibt kein Zweifel bestehen, daß das Sozialistengesetz, je länger die Wirksamkeit desselben dauert, um so weniger geeignet ist, die revolutionären Tendenzen der Sozialdemokratie in den Hintergrund zu drängen. Zur Zeit, als die Wahlparole: „Lieber 10 Sozialdemokraten als einen Freisinnigen" ausgegeben wurde, gab man sich in Regierungskreisen alles Ernstes der Hoffnung hin, die sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstags würden durch die Betheiligung an den gesetzgeberischen Arbeiten zu einer ruhigeren und verständigeren Auffassung der Verhältnisse gebracht und vor allem zur Anerkenunng der Sozialpolitik der Regierung geführt werden. Die Vermehrung der Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten auf 25 gewährte denselben Gelegenheit, nicht nur im Plenum, sondern auch in der Kommission an den Verhandlungen Theil zu nehmen. Erfolge im Sinne der Sozialdemokratie sind dabei nicht erzielt worden, schon deshalb nicht, weil sie durch Rücksichten auf die Stimmung eines großen Theils ihrer Parteigenossen gebunden waren. „Die Führer der geheimen Organisation in Berlin, Elberfeld, Magdeburg, Hamburg, Frankfurt am Main, heißt es in einem Bericht, hatten wiederholentlich ihren stärksten Unwillen über die Haltung der Fraktion im Reichstag zu verstehen gegeben, namentlich hatten sie sich über die Theilnahme sozialdemokratischer Abgeordneter an den Kommissionsverhandlungen im Reichstage beschwert." Dementsprechend sind denn auch die Vertreter der Partei im Reichstage durch den Beschluß des Kongresses in St. Gallen aufgefordert worden, „ihre kritische und oppositionelle Thätigkeit weiter zu üben" d. h. sich auf diese zu beschränken und die positive Mitwirkung bei der Gesetzgebung zu unterlassen. Wenn man sich der Zeitungspolemik erinnert, welche vor zwei Jahren zwischen den Führern der Sozialdemokratie über die Haltung der Partei geführt wurde, so kann man sich von der Tonart, welche in St. Gallen angeschlagen worden ist, unschwer eine Vorstellung machen. Um so bedauerlicher ist es, daß die deutschen Sozialdemokraten durch das Sozialistengesetz gezwungen werden, ihre Verhandlungen im Auslande und in möglichster Heimlichkeit abzuhalten. Eine öffentliche Diskussion über diese Fragen der Taktik unter den Betheiligten würde zur richtigen Erkenntniß der Sozialdemokratie und ihrer Ziele ungleich mehr beitragen, als noch so zahlreiche Erörterungen der nicht — sozialdemokratischen Presse. Es ist doch ein erheblicher und jedem Unbefangenen in die Augen springender Unterschied, ob ein Reichstagsabgeordneter nur zu dem Zweck, an den Vorschlägen der Regierung Kritik zu üben, in die Versammlung eintritt oder ob er den Abstand zwischen dem, was ist und was sein sollte, durch die Formulirung von Gegenvorschlägen erkennbar macht. Ist der Kongreß in St. Gallen der Ansicht gewesen, daß letzteres mit Rücksicht auf die der Sozialdemokratie eigenthümlichen Ziele unzulässig ist, so erscheint die Kritik, welche der Kongreß weiterhin an der Wirthschafts- und Steuerpolitik der Regierung übt, lediglich akademisch. Wie sollen die Wähler dazu kommen, immer und immer wieder Sozialdemokraten in den Reichstag zu schicken, wenn diese von vornherein darauf verzichten, zu einer Abschwächung der Mißstände, unter denen die Wähler leiden, auch nur einen Finger zu heben?

Deutsches Reich.

Berlin, den 8. Oktober.

Der Kaiser hat auch in den letztvergangenen Tagen seines Aufenthaltes in Baden-Baden in regelmäßiger Weise die laufenden Vorträge entgegengenommen, und Regierungsangelegenheiten erledigt. — Der Großherzog von Sachsen-Weimar, welcher zum Geburtstage der Kaiserin nach Baden-Baden gekommen war, hat sich nun ebenfalls von den Majestäten und den großherzoglich badischen Herrschaften wieder verabschiedet und ist von dort nach Heinrichsau in Schlesien abgereist, wo auch die Großherzogin bereits weilt. — Dagegen ist der Fürst von Hohenzollern zum Besuch in Baden-Baden eingetroffen. — Im Laufe des gestrigen Vormittags ließ sich der Kaiser wieder einige Vorträge halten, arbeitete mit dem Wirkl. Geh. Rath von Wilmowski, empfing einige distinguirte Persönlichkeiten und unternahm eine Spazierfahrt. Das Befinden der Majestäten ist bei dem jetzigen schönen Wetter ganz vortrefflich.

— Der Kronprinz ist gestern $8^1/_4$ Uhr von Mailand nach Baveno abgereist. Ueber das Befinden des Kronprinzen schreibt man dem „Börs.-Kour." von medizinischer Seite u. a. Folgendes: „Der Kronprinz ist seit ca. sieben bis acht Wochen Gottlob ohne Rezidiv der Geschwulst, die bekanntlich in einer gewöhnlichen Warzenbildung besteht, welche irrthümlich für Krebswucherung angesehen ward, deren Natur aber durch die unvergleichlich zuverlässigen Untersuchungen unseres Virchow für gutartig erklärt worden ist. Die Behandlung Sr. kaiserlichen Hoheit besteht jetzt nur in Einblasungen von Wismuth-Pulver, und es ist, wie schon gesagt, seit etwa zwei Monaten der Zustand gut geblieben, also wahrscheinlich ein Rückfall überhaupt nicht mehr zu befürchten. Der Kronprinz sieht vortrefflich aus, seine Stimme ist nicht so stark wie sie war, aber immerhin laut und hat einen gewissen Klang. Wenn noch Zweifel bestehen über den zu wählenden Winteraufenthalt, so liegen diese begreiflicherweise nicht allein im Zustande des Kronprinzen; es soll ein mildes, gleichmäßiges, feuchtes Klima aufgesucht werden, ein Ort, wo dem hohen Patienten nicht viel zu sprechen Gelegenheit geboten wird und der auch keinen solchen Naturereignissen ausgesetzt ist, wie sie im vorigen Jahre die Riviera verwüsteten. Einstweilen ist für den Aufenthalt Baveno, wie bekannt, in Aussicht genommen. Wenn das Wetter es erfordert, und die Zeit der Erdbeben vorüber ist, wird dann an der italienischen Küste ein Platz ausgewählt werden."

— Dem hiesigen Stadtverordneten-Kollegium ist auf die an die Kaiserin gerichtete Geburtstags-Glückwunschadresse folgendes Schreiben zugegangen: „Die Vertreter der Stadt Berlin haben Meines Geburtsfestes in einer Weise gedacht, die Mich wahrhaft zu erfreuen geeignet war. Aus vollem Herzen spreche Ich daher auch Meinen Dank aus und kann es Mir nicht versagen, die Stadtverordneten, deren Fürsorge für das allgemeine Wohl Ich stets wahrnehme, meiner unabänderlich anerkennenden Gesinnung mit dem Wunsche zu versichern, daß es Mir vergönnt sein möge, an der Seite des Kaisers Meine Kräfte, soweit Ich es vermag, der Pflichterfüllung eines Berufs noch ferner zu widmen, dessen ernste Bedeutung in der so oft kundgegebenen Liebe des Volkes ihre volle Würdigung findet. Die Mir heute dargebrachten freundlichen Beweise der Anhänglichkeit sind ein guter Vorbote des beginnenden Jahres, das Ich im Vertrauen auf Gottes gnädige Fügung und mit der Hoffnung auf glückliche Wiedervereinigung der Meinen dankbar beginne. Baden-Baden, 1. Oktober 1887. gez. Augusta."

— In der am 6. d. Mts. unter dem Vorsitz des Staats-Ministers von Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden die neu eingegangenen Vorlagen den zuständigen Ausschüssen überwiesen, so: der Entwurf einer Militär-Transport-Ordnung für Eisenbahnen im Frieden, die Vorlagen, betreffend die für 1888 in Aussicht genommene internationale Ausstellung zu Melbourne, sowie betreffend die Bildung einer land und forstwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Gebiet des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen, endlich ein Antrag Lübecks wegen der Zollbehandlung von Arrac, Cognac und anderem Branntwein in Weintheilungslagern. Dem Antrage Preußens entsprechend, wurde die Ausdehnung der auf Grund des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie erlassenen Anordnungen auf den Stadtkreis Spandau genehmigt. Bezüglich einer zwischen den beiden Großherzogthümern Mecklenburg und der freien und Hansestadt Lübeck schwebenden Grenzstreitigkeit beschloß die Versammlung, dieselbe nach Maßgabe der Vorschläge des Justizausschusses ihrer Erledigung zuzuführen. Den Schluß machte die Erledigung einiger früherer und die Vorlegung der neu eingegangenen Eingaben.

— Das Generalkomitee des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern hat sich vorgestern nach mehrstündiger Berathung mit sehr großer Mehrheit für das Vorhandensein des Bedürfnisses einer ausgiebigeren Erhöhung der Zölle für landwirthschaftliche Produkte, insbesondere Getreide ausgesprochen und beschlossen, eine hierauf abzielende Vorstellung der Staatsregierung zu unterbreiten. Der Referent, Gutsbesitzer Nar-Ziendorf, hatte sich nur bedingungsweise für eine mäßige Erhöhung erklärt. Des Weiteren sprach sich die Versammlung, und zwar waren hierüber Referent und Korreferent der Meinung, dahin aus, daß eine Aufhebung des Identitätsnachweises für transitirendes Getreide nicht nur nicht befürwortet werden könne, sondern als bedenklich erscheine, daß jedenfalls in einer solchen ein Nutzen für die süddeutsche Landwirthschaft nicht anerkannt werden könne.

— Die Berufsgenossenschaften beabsichtigen die Errichtung einer Feuerversicherung der gewerblichen Betriebe, Fabrikanlagen, Waarenlager u. s. w. der Berufsgenossen, und zwar hat man, der „Kreuzzeitung" zufolge, eine Versicherung auf Gegenseitigkeit ohne Beitrittszwang im Auge. Ob die Erwartung, daß die Versicherung sich billiger stellen werde, als bei andern Anstalten, erfüllt wird, bleibt abzuwarten.

— Nach auswärtigen Blättern hätte die Reichsregierung der Wittwe des bei der Grenzaffaire von Roon getödteten Brauknechts Brignon eine Entschädigung von 50000 Franks zugesichert.

— Wir haben bereits kurz erwähnt, daß der Generalbevollmächtigte des Fideikommißbesitzers Grafen von Breßler die Bitte um einen Beitrag zu einer freiwilligen Feuerwehr in Alt-Kemnitz i. R. (Hirschberg-Schönau) mit der Motivirung abgewiesen hat, in der Gemeinde seien bei der letzen Reichstagswahl nur 50 „reichstreue" Stimmen, aber 157 Stimmen „gegen die höchsten Intentionen des Kaisers in Bezug auf den Schutz des Vaterlandes" d. h. für den freisinnigen Kandidaten abgegeben worden. Aus Veranlassung dieser Veröffentlichung hat nunmehr der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Hirschberg-Schönau, Dr. Th. Barth, ein Schreiben an den Vorstand der freiwilligen Feuerwehr, zu Händen des Brandmeisters Ernst Purschwitz in Alt-Kemnitz i. Schl. gerichtet, welches nach Mittheilung des „Boten a. d. Riesengeb." also lautet: „Wie ich aus dem „Boten" vom 2. Oktober erfahre, hat Herr Graf Breßler es abgelehnt, zu den Kosten der freiwilligen Feuerwehr in Alt-Kemnitz einen Beitrag zu leisten, trotzdem zwei seiner Dominien in dem zu schützenden Bezirk liegen. Aus dem Briefe seines Generalbevollmächtigten vom 4. April geht zugleich hervor, daß die Gründe für diese Ablehnung nicht in der Sache selbst liegen, sondern in dem Umstande zu suchen sind, daß die Gemeinde Alt-Kemnitz bei der letzten Reichstagswahl dem freisinnigen Kandidaten 157 und dem Kandidaten der Kartellparteien nur 50 Stimmen gegeben hat. Da die freiwillige Feuerwehr von Alt-Kemnitz somit durch das mir seitens der Mehrheit der Gemeindemitglieder bei der Reichstagswahl geschenkte Vertrauen das Vertrauen des Herrn Grafen Breßler eingebüßt hat, so möchte ich gern das Meinige thun, um den Schaden wieder gut zu machen. Ich bitte Sie deshalb die beifolgenden Mk 200 als Zuschuß zu den Kosten der dortigen freiwilligen Feuerwehr entgegen nehmen zu wollen. Indem ich Ihren Bestrebungen zur Minderung der Feuerschäden den besten Erfolg wünsche, hoffe ich, daß auf diesem Gebiete unter Ihnen die politische Parteistellung niemals eine Rolle spielen wird. Je bessere Freisinnige Sie sind, um so mehr werden Sie es verschmähen, die Humanität zum Tummelplatz der Parteileidenschaften zu machen." Eine bessere Abfertigung des junkerlichen Uebermuths ist kaum denkbar.

— Ueber die Wahlagitation im Wahlkreise Sagan-Sprottau schreibt der „Bote a. d. Ries.": „Heute fährt auch derselbe Herr Burggraf zu Dohna auf Mallnitz, der noch bei der letzten Wahl Herrn Reinecke, den jetzigen Kartellkandidaten, bekämpfte, mit dem bekannten Herrn Abgeordneten Cremer, der, nachdem er aus der Zentrumsfraktion hinausgewiesen war, bei den Konservativen Unterschlupf und Mandat bekommen hat, von Versammlung zu Versammlung. Man muß gesehen haben, mit welchem Stolze Don Cristobal Cremer, weiland Begleiter des spanischen Räuberhauptmanns Don Carlos, „vornehm" in die Kissen des Wagens zurückgelehnt, an der Seite des Herrn Burggrafen dahin fährt, um die ganze Komik und den ganzen Humor dieses Treibens würdigen zu können. — Aehnliche Vorgänge haben sich auch in anderen Wahlkreisen abgespielt. — Eine Versammlung, in welcher der frühere Major Hinze sprechen sollte, wurde durch die Polizei in Folge unberufener Schreier aufgelöst.

— Der „Köln. Volksztg." wird aus Paderborn vom 3. d. Mts. berichtet: „Die Franziskaner sind am Freitag in aller Stille in die früher von ihnen bewohnten Klosterräume zurückgekehrt.

— Die deutschen Soziademokraten wollen einen Fonds für unentgeltliche Schriftenvertheilung ansammeln. Veranlaßt wollen die Sozialdemokraten dazu durch den bekannten Beschluß des Reichstages sein, daß nun auch der Besitz verbotener Druckschriften eine strafbare Handlung sei. Die wunderbare Motivirung läßt die Nachricht etwas fraglich erscheinen.

— Während die auswärtigen Blätter der Kartellparteien die Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidiums, wonach Flugblätter, Extrablätter u. s. w. der polizeilichen Genehmigung unterliegen, als mit dem Sozialistengesetz im Einklang stehend anerkennen, weil — die Anordnung nicht wieder aufgehoben worden ist, erklären sich selbst die Berliner konservativen Zeitungen, welche doch bei dem Extrablattschwindel nicht betheiligt sind, aber jeden Augenblick in den Fall kommen können, die Ausgabe eines Extrablatts unterlassen zu müssen, weil die polizeiliche Genehmigung nicht schnell genug zu haben ist, gegen diese Maßregel. Der Hauptpunkt derselben, schreibt jetzt die „Post", „muß die Abwehr gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen bleiben, wenn anders dieselbe sich bei aller formalen Korrektheit eventuell nicht als ein Mißbrauch des Sozialistengesetzes darstellen soll"..... Wollte man unter den Formen und mit den Mitteln des Sozialistengesetzes andere polizeiliche Zwecke, als Bekämpfung der Sozialdemokratie verfolgen, so würde man gegen die Voraussetzungen, auf denen das Ausnahmegesetz beruht und durch welche der Weg der Ausnahmegesetzgebung gerechtfertigt wird, verstoßen und damit die Bedenken, welche gegen diesen ohnehin bestehen (also doch!) bis zur Gefährdung des Fortbestehens des Sozialistengesetzes verstärken." Aus diesen Voraussetzungen würde also folgen, daß die Mittheilung der „N. A. Z." vom letzten Montag, die Bekanntmachung sei gegen den Extrablattschwindel gerichtet, irrig sein, aber was bezweckt dann nur die Maßregel?

Breslau, 7. Oktober. Von den in der Guido-Grube Verunglückten fehlen noch 5 Berg-

leute. Auf Anordnung des Oberbergamts ist die Kohlenförderung auf der Grube vollständig eingestelt, um mit allen Kräften nach den fünf Bergleuten zu suchen, die man noch lebend retten zu können meint.

Duisburg, 30. September. Eine für Bierbrauer nicht unwichtige Sache kam vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung resp. Entscheidung, nachdem sie diesen Gerichtshof bereits seit längerer Zeit beschäftigt hat. Es handelte sich dabei um die sog. „Bierkouleur", einen aus Melasse (Zuckerabfall) hergestellten flüssigen Stoff. In hiesiger Gegend ist das dunkle Bier „nach baierischer Brauart" beliebt; da es aber zugleich auch billig sein muß, so geben einzelne Brauer dem Getränke die charakteristische dunkle Färbung einfach durch Zusatz von jener Bierkouleur. Jahre lang fand dieses Verfahren unangefochten statt, bis schließlich die Provinzialsteuerdirektion dahinter kam und wegen Nichtanmeldung der Bierkoleur zur Versteuerung, d. h. wegen Steuerdefraudation auf Strafe erkannte. So erhielten Brauer M. in Laar bei Ruhrort einen Strafbescheid von im ganzen über 3600 Mk., dessen Brauknecht einen solchen von 3150 Mk., Brauer S. in Wittfeld von 9480 Mark. Die Betreffenden behaupteten, von der Steuerpflichtigkeit der Bierkouleur resp. deren gesetzlichen Eigenschaft als Malzsurrogat keine Ahnung gehabt zu haben. Es wurde Berufung erhoben. Erschwerend für die Angeklagten war der Umstand, daß die Bierkouleursendungen aus der Fabrik in Wesel nicht unter dem richtigen Namen kamen; in den Frachtbriefen stand dafür gewöhnlich „Eisenlack" oder „Glasurlack" angegeben. Sie erklärten diese merkwürdige Thatsache mit der Nothwendigkeit, dem Publikum gegenüber die Anwendung der Bierkouleur, d. h. die wirkliche Brauweise des dunklen Bieres überhaupt geheim zu halten. In der Hauptverhandlung waren als Sachverständige der Chemiker Dr. Schreiber und Obersteuer-Inspektor Brebeck anwesend, während ersterer bekundete, daß Bierkouleur vor der Maischung bezw. Gährung beigethan als steuerpflichtiges Surrogat, nachher beigemischt aber nur als einfaches steuerloses Färbemittel zu betrachten sei, erklärte der andere Gutachter, nach der Entscheidung des Bundesrathes vom 21. Juli 1873 sei Bierkouleur unter allen Umständen ein steuerpflichtiges Malzsurrogat. Die Staatsanwaltschaft beantragte die Bestätigung jener Strafbescheide. Der Vertheidiger dagegen suchte die Schuldlosigkeit der Angeklagten u. a. auf Grund von Reichsgerichtsentscheidungen und der baierischen Gesetzgebung nachzuweisen. Der Gerichtshof erkannte auf Schuldig, jedoch nur insoweit, als die Generaldeklaration unterlassen worden sei, weil angenommen wurde, daß der Dolus nicht vorliege. Demgemäß erhielt M. im Ganzen eine Geldstrafe von 50 Mark, sein Brauknecht von 20 Mark, S. von 75 Mark und ebenso v. d. L.

Ausland.

Warschau, 6. Oktober. Nach einer Privatmittheilung der „Pos. Ztg." haben in den letzten Tagen in der Umgegend von Warschau und in anderen Theilen des Königreichs Polen wieder mehrere größere Brände stattgefunden. Einige kleinere Dörfer brannten vollständig nieder. In dem großen Dorfe Jasienowo, im Kreise Augustowo, Gouvernement Suwalki, brannten 30 Gebäude nieder; auch in Neudorf bei Blonin wüthete ein größeres Feuer.

Warschau, 6. Oktober. Neuerdings wurden 75 deutsche Familien und zahlreiche junge Männer aus Polen ausgewiesen. Weitere Ausweisungen sollen bevorstehen.

Petersburg, 7. Oktober. Durch den Ausbruch neuer Petroleumquellen in Baku ist die Gegend überschwemmt. Es mangelt an Tonnen. Das Londoner Haus Rothschild kauft große Massen Petroleum für Indien; der Preis stellt sich in Bombay um die Hälfte niedriger, als für amerikanisches. – Anläßlich der Generalrevision des Zolltarifs durch die hierzu eingesetzte Ministerialkommission wird der Finanzminister durch den Verein zur Förderung der russischen Industrie, des Handels und dessen provinziale Sektionen eine Enquete veranstalten. Hierzu sollen auch die Börsenkomitees und gelehrte Gesellschaften herangezogen werden.

Sofia, 6. Oktober. In Bulgarien finden am Sonntag die Wahlen zur Sobranje statt. Dieselben gaben bisher insofern zu Bedenken Veranlassung, als die Nationalpartei sich spaltete in eine Partei unter Führung des früheren Ministers Radoslawow und des jetzigen Ministers Stambulow. Nunmehr scheint eine Aussöhnung zwischen den beiden Parteien zu Stande gekommen zu sein. Radoslawow wurde am Mittwoch vom Fürsten Ferdinand in Audienz empfangen. Dieselbe dauerte eine Stunde lang und nahm einen befriedigenden Verlauf. Radoslawow nahm den besten Eindruck von dem Fürsten mit, welcher demselben erklärte, jederzeit bereit zu sein, die Wünsche einer loyalen Opposition entgegen zu nehmen: er habe keinen Parteistandpunkt, sondern stehe über den Parteien. Nachdem Radoslawow dem Fürsten sein Programm, welches Loyalität gegenüber dem Staatsoberhaupte, die Aufrechterhaltung der Konstitution und die Unabhängigkeit Bulgariens umfaßt, entwickelt hatte und nachdem der Fürst demselben seinen Dank für den jahrelang bewiesenen Patriotismus ausgedrückt hatte, wurde der frühere Ministerpräsident sehr huldvoll entlassen. Vor der Audienz hatten die Konsuln von England und Italien eine Unterredung mit Radoslawow gehabt.

Paris, 6. Oktober. In Marokko, dem nordafrikanischen Sultanat, drohen Verwickelungen, welche auch die europäischen Mächte in Mitleidenschaft zu ziehen geeignet sind. Schon seit einigen Tagen waren, wie auch wir gemeldet haben, Gerüchte verbreitet, daß der dortige Sultan gestorben sei, und für den Fall seines Ablebens hat man wichtige Umwälzungen vorausgesagt. Sein Erbe ist ein neunzehnjähriger Jüngling, den die Stämme des Südens und Westens nicht anerkennen werden. Es kommt also wahrscheinlich zu Unruhen, und diesen Fall soll Frankreich benutzen wollen, um angeblich der Aufrechthaltung der Ordnung wegen von Algier her Truppen nach Marokko zu werfen und dort wie in Tunis eine französische Schutzherrschaft zu gründen. Spanien ist jedoch entschlossen, dies nicht zu dulden; es trifft kriegerische Vorbereitungen, verstärkt seine marokkanischen Plätze Ceuta und Melila und bereitet ein Expeditionskorps vor, das eventuell dem französischen Annexionsversuche zuvorkommen soll. Spanien hat jedoch den Mächten mittheilen lassen, daß seine Rüstuugen lediglich als Vorsichtsakte aufzufassen seien und nur den Schutz der spanischen Besitzungen in Nordafrika bezwecken für den Fall, daß letztere durch etwaige Unruhen in Marokko irgendwie bedroht würden.

Paris, 7. Oktober. Der „Matin" meldet aus Dünkirchen: Während der Ueberfahrt an Bord des „Uruguay" sagte Großfürst Nikolaus über das Verhältniß Rußlands zu Frankreich: „Frankreich, obwohl es emsig die Revanche betreibe, sei seiner Ansicht nach nicht fertig; es thue daher gut, sich nicht übermäßig über deutsche Provokationen (?!) aufzuregen. Rußland, und besonders die kaiserliche Familie, seien aus vollem Herzen mit Frankreich; man könne aber auf eine wirksame Allianz beider Länder wegen der großen Anzahl russischer Beamten, die Deutschland noch ergeben seien, nicht zählen. Der Zar arbeite an der Reinigung der Verwaltung; dieselbe sei bald vollständig. Im Kriegsfall würden viele Russen in die französische Armee eintreten und er als der Erste." Die Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

London, 7. Oktober. In Dublin kam es am Donnerstag zu einer neuen Demonstration gegen die Zwangspolitik der englischen Regierung. Die gerichtliche Verhandlung vor dem Polizeigericht gegen den Lord Mayor Sullivan und den Deputirten O'Brien wegen der von ihnen in den Zeitungen „Nation" und „United Ireland" erfolgten Veröffentlichungen war auf Donnerstag angesetzt. Der Lord Mayor wurde auf dem Wege zum Gerichtssaale, dem am Mittwoch vom Gemeinderathe gefaßten Beschlusse gemäß, von den Aldermen und den städtischen Schwert- und Szepterträgern in Amtstracht begleitet. Der Eintritt der Letzteren in den Gerichtssaal wurde, nach längerem Widerstande derselben, von der Polizei verhindert, dieselben wurden gezwungen, sich nach der Gallerie zu begeben. O'Brien war nicht erschienen. Das Polizeigericht erkannte schließlich auf Grund eines vom Vertheidiger des Angeklagten vorgebrachten technischen Einwands auf Einstellung des Prozesses. Vom Staatsprokurator wurde Appellation eingewendet. Der Lord Mayor wurde, als er das Gerichtsgebäude verließ, von der versammelten Menge mit stürmischen Beifallszurufen begrüßt.

Provinzielles.

Fordon, 7. Oktober. Dieser Tage feierte die Aufseherin im hiesigen Weiberzuchthause, Frau Bethke, ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Seit dem Bestehen des Zuchthauses ist das der erste Fall, daß eine Beamtin den mühevollen und aufreibenden Dienst ein volles Vierteljahrhundert hindurch versehen hat. Auch die Oberaufseherin der Anstalt, Fräulein Häntzek, steht unmittelbar vor dem 25jährigen Amtsjubiläum, ebenso hofft die Hausmutter Fräulein Richter ein gleiches Fest im nächsten Jahre feiern zu können.

Lauenburg, 6. Oktober. Die Anwesenheit des Herrn Hofprediger Stöcker aus Berlin, welcher in der hiesigen evangelischen Kirche seinen bekannten Vortrag über Wesen und Bedeutung der Berliner Stadtmission hielt, hatte so ziemlich den ganzen Adel und die Geistlichkeit des Kreises herbeigelockt, welche der nach dem Vortrage eröffneten Kollekte ihre Opfer brachten. Nach beendigtem Gottesdienst in der Kirche lud Herr Stöcker die Zuhörerschaft zu einer Fortsetzung seines Vortrages nach dem Schützenhaussaale, woselbst er Abends 6 Uhr sich eingefunden hatte. Neues hat auch hier der Herr Hofprediger nicht zum Besten gegeben, nur, daß er mit großem Wohlbehagen der Unterstützung gedachte, welche die Prinzessin Wilhelm seinem Werke angedeihen läßt, und daß er die hohe Frau zu wiederholten malen seine liebe Freundin nannte. Nach seinen Ausführungen ist der Berliner durchweg ein kreuzbraver Mensch und Berlin selbst eine prächtige Stadt, auch wenn daselbst noch recht viele schlechte Zeitungen herausgegeben werden. Dennoch ist das Elend daselbst sehr groß und der Mangel an sittlicher und religiöser Erziehung treibt nothwendig zum Untergange des stolzen Gebäudes und droht über kurz oder lang über Berlin eine soziale Revolution herauf zu beschwören. Seiner Ansicht nach ist die „große Verwahrlosung der Geister" das allerschlimmste Uebel der Jetztzeit, und er begreift es nicht, wie die Regierung vor diesem Schauderbilde immer noch unthätig und mit verschränkten Armen stehen könne. Hier könne nur ein Machtwort des Kaisers von Wirkung sein, durch welches sämmtliche Verwaltungsbeamte, Minister, Oberbürgermeister 2c. zu einer Versammlung geladen werden, mit der Aufgabe, dem Schreckenszustande ein Ende zu machen, neue Kirchen und Kapellen zu bauen, und zwar müßte hier ein ähnliches Verfahren eingeschlagen werden, wie bei der Papstwahl — die Herren müßten so lange „eingemauert" respektive „festgehalten" werden, bis sie sich über die Mittel schlüssig geworden und ihre Zustimmung zu durchgreifenden Maßregeln geben. Am Schlusse wurde auch hier eine Kollekte veranstaltet. (D. Z.)

Pelplin, 5. Oktober. Obgleich die umfassenden Reparaturen, Um- und Neubauten im hiesigen Klerikal-Seminar noch nicht ganz beendet, erfolgte doch am festgesetzten Tage, Dienstag, den 4. d. Mts., die lang ersehnte Eröffnung desselben. Ein feierliches Pontifikalamt, welches der Herr Bischof mit vollzähliger Assiste in der festlich geschmückten Kapelle des Seminars zelebrirte, eröffnete, wie das „Westpr. Volksbl." berichtet, die erhabene Feier. Am Schlusse des Hochamtes legte das neuernannte Professoren-Kollegium in die Hände des Bischofs das Glaubensbekenntniß, den Eid der Treue und das Versprechen gewissenhafter Pflichterfüllung ab. In der geräumigen Aula des Seminars stellte sodann der Regens, Herr Domkapitular Rosentreter, die einzelnen, neu eingetretenen Alumen dem Bischof vor, worauf derselbe in einer längeren Ansprache seine innige Freude ausdrückte über die trotz vielfacher Schwierigkeiten endlich erfolgte Wiedereröffnung des theoretisch-praktischen Seminars und die Hoffnung aussprach, dasselbe werde eine Pflanzstätte wahrer Wissenschaft und Tugend werden. Im Namen der Anstalt und der Diözese dankte der Herr Regens dem Herrn Bischof für seine unablässigen Bemühungen, welche er sich um die Wiedereröffnung des Priesterseminars gegeben und erbat zum Schlusse als Unterpfand des Wohlwollens des Bischofs für die ganze Anstalt den bischöflichen Segen, welchen derselbe auch bereitwilligst ertheilte.

Königsberg, 6. Oktober. Auf dem heutigen Ledermarkt hierselbst waren aus der diesseitigen Provinz die Orte Heilsberg, Zinten, Kowahlen, Pillkallen, Wartenburg, Mierunsken, Bartenstein, Wormditt, Stallupönen, Liebstadt, Nordenburg, Mehlsack, Fischhausen, Goldap, Insterburg und aus Westpreußen die Stadt Christburg vertreten. Die zu Markte gebrachte Waare blieb quantitativ hinter der vorjährigen Herbstzufuhr zurück, dagegen wurde die Qualität der diesjährigen Herbstwaare sehr gelobt. (K.H.Z.)

Königsberg, 7. Oktober. Gestern fand hierselbst die Generalversammlung des Ost- und Westpreußischen Provinzialvereins für das höhere Mädchenschulwesen statt; es war dies die letzte des Vereins, denn die Versammlung, in der nur der Vorstand, sonst aber kein Vereinsmitglied anwesend war, beschloß auf den Antrag ihres Vorsitzenden, des Herrn Direktor Heinrich, die Auflösung des Vereins. (K. H. Z.)

× **Tilsit,** 7. Oktober. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Allerhöchste Ordre, wonach der Zinsfuß derjenigen Anleihe, zu deren Aufnahme der Kreis Tilsit durch das Privilegium vom 29. Juli 1872 ermächtigt worden ist, gemäß dem Kreistagsbeschluß vom 19. März d. Js. von vier auf dreieinhalb Prozent herabgesetzt wird. Alle sonstigen Bestimmungen des vorbezeichneten Privilegiums, namentlich auch hinsichtlich der Tilgungsfrist, bleiben unberührt.

Bromberg, 6. Oktober. Die Seminargenossen des Bromberger Seminars vom Jahre 1837, von denen nur sieben noch leben und im Amte sind, feierten mit zwei Kursusbrüdern vom Jahre 1838 am 2. Oktober in Posen ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Die Jubilare hatten als Jünglinge das hiesige Seminar am 22. September 1837 verlassen und sahen sich nach Verlauf von 50 Jahren als Greise wieder, einander kaum wiedererkennend. (O. Pr.)

Lokales.

Thorn, den 8. Oktober.

— [Lehrerversetzungen.] Der Unterrichtsminister hat die königliche Regierung in Schleswig veranlaßt, der Regierung in Danzig solche nordschleswigsche Lehrer zu bezeichnen, welche tüchtig und willens seien, Volksschulstellen in den Provinzen Westpreußen und Posen zu übernehmen. Außer freier Reise würden ihnen noch persönliche Zulagen von je 300 Mk. jährlich gewährt werden.

— [Die Provinzial-Synoden der Provinzen Ost- und West-Preußen] werden im nächsten Monat in Königsberg bezw. Danzig zusammentreten. Nach der kirchlichen Trennung der Provinzen versammeln sich die Synoden zum ersten Male in gesonderten Versammlungen. Die Ostpreußische Provinzial-Synode zählt 120 Mitglieder, nämlich 102 gewählte Mitglieder der 34 Wahlkreise, 1 Mitglied entsandt von der Universität Königsberg und 17 durch das Vertrauen des Kaisers ernannte Mitglieder. Unter 120 Mitgliedern gehören 50 dem geistlichen Stande an. Die Westpreußische Provinzial-Synode, die am 8. November tagt, zählt nur 57 Mitglieder, von denen 48 in den 16 Wahlkreisen gewählt, 1 von der Universität Königsberg entsandt und 8 Mitglieder durch das Vertrauen des Kaisers berufen sind. 24 Mitglieder gehören in Westpreußen dem geistlichen Stande an.

— [Bewachung der russischen Zollgrenze.] Warschauer Blätter melden, daß außer einer verschärften Bewachung der westlichen Landgrenzen auch eine verschärfte Kontrolle der Grenzgewässer erfolgen soll, wozu 246 Fahrzeuge bestellt werden.

— [Westpreußischer Fischerei-Verein.] Der Geschäftsführer des westpreußischen Fischerei-Vereins, Herr Dr. Seligo, bereist zur Zeit die Provinz, um denjenigen Gewässerbesitzern, welche seinen Besuch gewünscht haben, Rath und Belehrung in der Bewirthschaftung der Fischgewässer, Fischzüchterei, Anlage von Brutanstalten 2c. zu ertheilen, nachdem die in Frage kommenden Gewässer von ihm untersucht worden sind. Briefe treffen Herrn Dr. Seligo bis zum 10. d. M. in Thorn unter der Adresse des Fabrikbesitzers Herrn Robert Tilk daselbst.

— [Eine Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins Thorn] findet Freitag, den 14. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, im Hotel drei Kronen hierselbst statt. Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlung der Beiträge. Ein Kontrakts-Entwurf für die fremden Rübenarbeiter. Petition „Erhöhung der Getreidezölle." Der Stärkegehalt verschiedener Kartoffelsorten. Die Bacyllen als Krankheitserzeuger beim Vieh.

— [Coppernicus-Verein.] In der Montag, den 10. cr., Abends 8 Uhr, stattfindenden Sitzung wird eine Erinnerungsfeier für den verstorbenen Vorsitzenden Professor Dr. Leopold Prowe abgehalten werden.

— [Mierzwinski's Konzert.] Von vorn herein sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß eine gesunde d. h. eine auf den unerschütterlichen Kunstgesetzen beruhende Kritik den Leistungen des Herrn M. gegenüber sich abwehrend verhalten muß. Daran kann selbst der rauschende Beifall eines leider nicht mit diesem Maßstabe messenden Publikums, daran können die in seltener Fülle gespendeten Blumenovationen nichts ändern, zumal diese dem Sänger zum großen Theil von seinen begeisterten Landsleuten, die deutschen Künstlern meistens kühl, wenn nicht gar antipathisch zu begegnen pflegen, dargebracht wurden. Wir betonen ausdrücklich, daß die Kunst, im vorliegenden Falle die Musik auch, uns ein internationales Gebiet ist, auf dem der gewohnte Schlachtenruf: „Hie Welf, hie Waiblingen!" verstummen muß. Eine kolossale Tenorstimme, geradezu ein Phänomen, die aber wenig künstlerisch geschult ist und die Mängel ernsten Studiums hinter geradezu frevelhaftem Brillieren mit dem von der Natur verliehenen riesigen Material zu verstecken sucht, so daß der Hörer anfangs verblüfft und ihm der Maßstab für eine richtige Beurtheilung förmlich aus den Händen gewunden wird — voilà tout! Gehen wir auf das Einzelne näher ein. Vor allem scheint der Sänger nur ein forte, in der höchsten Höhe, die er noch mit der Bruststimme zu erreichen vermag, ein für das Ohr des Hörers recht peinliches fortissimo zu kennen; auch ein mäßiges piano hat Herr M. in seiner Gewalt, die feineren Nuancen, sowie das mezza voce werden desavouiert, die ziemlich gewöhnlichen Koloraturen gelingen ihm, auch ist die Reinheit des Tones zu loben, dagegen entbehrt der öfters verwendete Triller des künstlerischen Charakters: es ist ein sogenannter Bockstriller, die beiden Wechseltöne kamen nicht zur klaren Erscheinung. Was die Wahl seiner Gesangvorträge betrifft, so meinen wir zwei Arien aus Meyerbeer's Opern an einem Abend ist etwas zu viel des Guten, abgesehen davon, daß diese auf das Theater und nicht mit dürrer Klavierbegleitung in den Konzertsaal gehören, wie wir überhaupt der Ansicht sind, daß Herr M. als primo uomo einer italienischen Operngesellschaft seinen Platz würdiger und erfolgreicher ausfüllen würde. Die Arie aus Halka von Moniusko mußte wegen ihres patriotischen Inhaltes mehr als Konzession an seine Landsleute, denn als wirklich musikalische Spende beurtheilt

werden, da ihr musikalischer Gehalt sich als sehr zweifelhaft erwies. Herr M. erfreute das Publikum noch durch andere Zugaben, unter denen wir leider die Auffassung und Wiedergabe des Schumann'schen: „Ich grolle nicht" als verfehlt bezeichnen müssen, dagegen konnten wir uns mit der des Gonnod'schen Frühlingsliedes einverstanden erklären. — In Frau von Ruczynska lernten wir eine tüchtige Dilettantin kennen. Der Vortrag des Impromptu von Chopin sowie die beiden Stücke von Schumann und Mendelssohn legten Zeugniß von einer soliden Schule, gut entwickelter Technik ab, und die Wahl der Piecen ließ eine solide und gesunde Geschmacksrichtung erkennen. Leider können wir gleiches Lob der Dreyschock'schen Piece nicht spenden, die entschieden einer bereits überwundenen Klavierperiode angehört. Schließlich sei des geschmackvoll dekorirten, ausreichend hellen neuen Musiksaales gedacht mit seiner guten Akustik, dessen Aufstellung wir Herrn Genzel zu verdanken haben. Möge noch oft in diesem Raume gute Musik ertönen und er so zu einem wahren Kunsttempel werden!

— [Der kaufm. Verein „Concordia"] hielt gestern seine statutenmäßige geschäftliche Sitzung im Vereinslokal ab. Aufgenommen wurden wieder mehrere neue Mitglieder. Um ein gemüthlicheres Zusammenhalten anzuregen, wurde beantragt, alle 14 Tage Zusammenkünfte zu veranstalten. Der Vorstand sagte zu, diesem Antrage zu entsprechen.

— [Kaufleute] machen wir darauf aufmerksam, daß sie verpflichtet sind, ihre Laufburschen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse gegen Krankheit zu versichern. Nach dem Wortlaut des betreffenden Gesetzes unterliegen nämlich u. A. auch diejenigen Personen dem Versicherungszwange, welche in Handelsgeschäften beschäftigt sind und nicht zu den Handlungsgehilfen oder Lehrlingen gehören. Zuwiderhandelnde machen sich straffällig.

— [Unfall.] Bei einem Neubau stürzte gestern der Handlanger Franz Kwiatkowski mitsammt seinem mit Steinen beladenen Handkarren von der 2. Etage des Gerüstes auf die Straße herab. Der beladene Karren war zum Kippen gekommen und hatte im Fallen den Arbeiter mitgerissen. K. erlitt bei diesem Sturz nur einige Hautabschürfungen am Kopf und am linken Daumen.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,00 Mtr.

Briefkasten der Redaktion.

R. F. K. Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Im Uebrigen glauben wir, daß sich durch die betreffende Nachricht niemand beleidigt fühlen kann, dessen Verhalten ihn vor dem Verdachte schützt, derartige Ausschreitungen begehen zu können.

Kleine Chronik.

* Des Räthsels Lösung! Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Wir haben an dieser Stelle schon wiederholt die „Deutsche Ztg." in München wegen des Unfugs festgenagelt, den dieselbe mit ihren Preisräthseln getrieben hat. Das neueste Manöver, welches dieses Blatt auf dem erwähnten Gebiete in Szene gesetzt hat, hat allerdings viel Kopfzerbrechen verursacht, aber nicht wegen des aufgegebenen eigentlichen Preisräthsels, das kinderleicht zu lösen war, sondern wegen der Bedingungen, welche den „richtigen Lösern" geboten waren. Jeder Löser sollte nämlich drei Mark baar erhalten, sobald er sich als Abonnent des vierten Quartals d. J. ausweist. Das Abonnent beträgt aber nur eine Mark, so daß jedem Abonnenten ein Reingewinn von zwei Mark gesichert schien; denn das ausgeschriebene Preisräthsel war, wie angedeutet, so leicht zu lösen, daß jeder Leser auch sofort ein Löser werden muße. Absolut nicht zu finden war dagegen die Frage, wie es möglich sei, daß der Unternehmer der „Deutschen Zeitung" unter solchen Bedingungen seine Rechnung finden könne. Doch auch diese Räthselfrage hat jetzt ihre Lösung gefunden. Und diese Lösung ist so einfach: Der biedere Unternehmer ist — nachdem er die selbstverständlich pränumerando zu zahlenden Abonnementsgelder erhoben und die Kautionen eingesteckt hat — einfach ausgerückt. Aus München wird nämlich Folgendes gemeldet: Durchgebrannt ist der 22 Jahre alte Zeitungsverleger Georg Furch, der eine Zeit lang mit seiner „Deutschen Zeitung", der „Neuzeit" und „Eulenspiegel" einen ziemlichen Lärm zu machen verstanden hat. Er sollte am Sonnabend eine Zahlung von 17,000 Mark an seinen Kompagnon, der ihm das Geld gekündigt hatte, leisten, zog es aber vor, heute früh mit 7000 Mark, welche er als „Kaution" von mehreren erst kürzlich eingetretenen jungen Leuten aufgenommen hatte, zu verduften. Sein Personal hat noch die Gehälter von ihm zu fordern. Der Konkurs ist bereits angemeldet worden und der Staats-Anwaltschaft Anzeige gemacht.

* Zu der entsetzlichen Katastrophe auf der See, bei welcher ein chinesischer Kriegstransportdampfer scheiterte, wird aus Shanghai noch gemeldet: Der Kapitän und die Schiffsoffiziere, durchweg Engländer, und die gesammte, aus dreihundert chinesischen Soldaten bestehende Bemannung des Schiffes ist ertrunken. Wie es heißt, soll der Transportdampfer schon seit längerer Zeit schadhaft gewesen sein, und weigerte sich auch der Kapitän, die Fahrt anzutreten. Der Hafenadmiral von Shanghai bestand jedoch auf der Fahrt und ließ die Soldaten einschiffen. Es kam zu einem fürchterlichen Auftritte und als der Kapitän den Befehl zum Klarmachen gab, ließ er die Schiffsflaggen auf Halbtop hissen, was in der Flaggensprache „Trauer und Tod" bedeutet. Das Schiff konnte dem Sturm nicht widerstehen und sank. In Shanghai sieht man in dem hartnäckigen Befehle des chinesischen Admirals eine böse Absicht der den Europäern und ihrem Einflusse sehr feindlich gesinnten Mandarinen.

Submissions-Termin.

Königl. Eisenbahn-Direktion Bromberg. Vergebung der Ausführung von Erdarbeiten und Brückenbauten, sowie der Hochbauten für die Eisenbahn Terespol—Schwetz. Termin am 20. Oktober d. Js., und zwar für die Erdarbeiten und Brückenbauten um 11 Uhr und für die Hochbauten um 11½ Uhr Vormittags Viktoriastraße Nr. 4 in Bromberg. Bis dahin sind Angebote mit entsprechender Aufschrift an das technische Büreau N der Königl. Eisenbahn-Direkton zu Bromberg einzureichen.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 8. Oktober.

Fonds: schwach.			7. Oktb.
Russische Banknoten		180,35	181,15
Warschau 8 Tage		180,00	180,70
Pr. 4% Consols		106,80	106,90
Polnische Pfandbriefe 5%		56,00	56,10
do. Liquid. Pfandbriefe		50,70	50,70
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		97,90	97,90
Credit-Aktien		462,00	463,50
Oesterr. Banknoten		162,85	162,75
Diskonto-Comm.-Antheile		198,00	199,00
Weizen: gelb	Oktober-November	150,00	148,70
	April-Mai	159,20	158,70
	Loco in New-York	80½	82¾
Roggen:	loco	110,00	109,00
	Oktober-November	109,50	109,70
	November-Dezbr.	111,00	111,00
	April-Mai	119,00	118,70
Rüböl:	Oktober-November	47,60	43,70
	April-Mai	48,50	48,20
Spiritus:	loco	97,30	97,60
	Oktober-November	fehlt	fehlt
	November-Dezember	96,60	96,70

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 8. Oktober.
(v. Portratius u. Grothe.)

Loco 96,50 Brf., 95,00 Geld, —,— bez.
Oktbr. 96,50 „ —,— „ —,— „

Getreide-Bericht
der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 8. Oktober 1887.

Wetter: trübe.
Weizen unverändert, 128 Pfd. hell 135 Mk., 129/30 Pfd. hell 137 M., 131 Pfd. fein 138 Mark.
Roggen sehr kleines Angebot 121 Pfd. 95/6 M., 124 Pfd. 97 M.
Hafer 86—90 Mk.

*Danzig, den 7. Oktober 1887. — Getreide-Börse. (L. Gieldzinski.)

Weizen. Inländischer unverändert. Transit matt und einzelne Qualitäten Mk. 1 bis Mk. 2 billiger. Bezahlt für inländischen hellbunt bezogen 127/8 Pfd. Mk. 130, hochbunt 132 Pfd. M. 143½, weiß 134 Pfd. Mk. 145, Sommer- 132 Pfd. und 135 Pfd. Mk. 142, für polnischen Transit blauspitzig 122/3 Pfd. Mk. 104, gutbunt 128/9 Pfd Mk. 120, hellbunt 129 Pfd. Mk. 120, für russischen Transit bunt 132 Pfd. Mk. 122, hochbunt 133 Pfd. Mk. 125, roth milde 131 Pfd. Mk. 117.

Roggen bei kleinem Angebot ziemlich unverändert. Inländischer 121 Pfd. Mk. 93½, polnischer Transit 123/4 Pfd. bis 124/5 Pfd. Mk. 75, russischer Transit 127 Pfd. bis 129 Pfd. Mk. 73.

Gerste matter. Gehandelt ist inländische kleine 108 Pfd. Mk. 84, große 108 Pfd. Mk. 100, russische Transit 108/9 Pfd. bis 114/5 Pfd. Mk. 74, helle 114 Pfd. Mk. 82.

Rohzucker ohne Umsatz. Mk. 20,15 Geld.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barmo. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Stärke.	Wolkenbildung.	Bemerkungen.
7.	2 hp.	753.5	+13.0	W	4	7	
	9 hp.	753.5	+ 9.0	SW	2	9	
8.	7 ha.	752.9	+10.3	SW	2	10	

Wasserstand am 8. Oktober, Nachm. 3 Uhr: 1,00 Mtr. über dem Nullpunkt.

Telegraphische Depesche
der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Paris, 8. Oktober. General Caffarel ist gestern Abend verhaftet, da die Verdachtsgründe, daß er mit Zusagen von Ordensauszeichnungen gehandelt, sich erheblich gemehrt haben. Demselben werden auch die Indiskretionen beim Mobilmachungsplan zugeschrieben. Als Mitschuldige werden General Daudlau, Senator Limonsin genannt.

Strengste Reellität. Strengste Reellität.

Billigste Bezugsquelle!

für

moderne Kleiderstoffe, Besätze, schwarze und couleurte Seidenstoffe, Damen- und Kinder-Confection, Leinenwaaren und Wäsche

in

nur guten Qualitäten.

Breitestr. 456. **S. David,** **Breitestr. 456.**

Strengste Reellität. Strengste Reellität.

Zur

Herbst- und Winter-Saison

empfehle in großer Auswahl
wollene Herren- und Damen-Westen, wollene Tricotagen, Kinderkleidchen, wollene Kopfshäwle, wollene Fantasietücher, Handschuhe, Strümpfe für Damen und Kinder.

Gleichzeitig empfehle

zur Damen-Schneiderei:

Schwarz und coul. Agrements, Blätter, Perl-Tüll, Perl-Tabliers, Pelz- und Feder-Besätze in schwarz und coul., Knöpfe in reizender Auswahl, von den billigsten bis zu den elegantesten.

Seidene Verschnürung mit Pompon.

Coul. Besatzstoffe in Seide, Plüsche und Sammete in allen Faben vorräthig.

Winter - Tricottaillen

in großer Auswahl von 3,50 Mk. an.

Gloria-Regenschirme

zu 3 Mk. 50 Pfg.

Strickwolle, Rockwolle,

Zephyr-, Gobelin- und Mooswolle

in schwarz und coul., Lage 15 Pf.

Julius Gembicki,

Breitestraße 83.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, d. 11. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

drei Stück
eiserne Brunnenbohrer

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Czecholinski,
Gerichtsvollzieher.

In der
Fritsch'schen Konkurssache
beabsichtige ich das

Waarenlager,

bestehend aus
Colonial- und Kurzwaaren, Weinen, Tabaken, Zigarren etc.,
im Ganzen **zu verkaufen.**

Die Inventur und Taxe kann in meinem Bureau eingesehen werden.

Strasburg Westpr.
Waldstein, Rechtsanwalt.

15—16000 Mark

sind auf ganz sichere Hypothek im Ganzen, auch getheilt, zu 5% sogleich **zu vergeben.** Anerbietungen unter **F. Z. 168** an den **„Geselligen"** in Graudenz.

3000—3500 Mark

sind auf sichere Hypothek sofort **zu vergeben.** Wo, sagt die Expedition.

Wegen Aufgabe der Bahnhofs-Restauration

verkaufe ich Möbel, Betten, Wirthschaftsgeräthe, mein großes Lager von Cigarren, auch einen Posten Importen vorjähr. Ernte, eine Drehrolle, einen noch wenig gebrauchten Bierapparat, einen zweirädrigen Wagen, zwei feine Porzellan-Service zu 50 u. 100 Personen Mokka-Tassen von Severs und viele andere Gegenstände aus freier Hand **zu jedem annehmbaren Gebot.** Mit wenigen Ausnahmen können die meisten Sachen sofort, die übrigen am 31. Oktober abgegeben werden.

L. Gelhorn sen.

En gros & en detail.

Thee's neuester Ernte,

Pfund von M. 2,50 an,

Russ. Samowar's
(Thee- & Kaffeemaschinen),
China- & Japan-Waaren
empfiehlt
B. Hozakowski.
Thorn, Brückenstr. 13.

Geschäfts-Verlegung!

Hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich **mein Geschäft** nach der **Butterstrasse 144, vis-à-vis Herrn M. Berlowitz, verlegt** habe und bitte höflichst, das mir in dem alten Lokale geschenkte Vertrauen auch in das neue übertragen zu wollen, wogegen ich stets bemüht sein werde, dasselbe durch **streng reelle** und **billige Bedienung** zu rechtfertigen.

Um geneigten Zuspruch bittend zeichne
Hochachtungsvoll

Amalie Grünberg,
Butterstrasse 144, vis-à-vis Herrn M. Berlowitz.

Die Uhrenhandlung

von

C. Preiss,
THORN,
Culmer- und Schuhmacherstr.-Ecke Nr. 346/47.

verkauft und versendet nach außerhalb unter zweijähriger Garantie zu folgenden Preisen:

Nickel-Remontoir-Uhr von Mk. 13.—
Silb. Cylinder-Remontoir-Uhr
mit Goldrand, 6 Steine „ 20.—
do. prima, 10 Steine „ 24.—
Silb. Anker-Remontoir, 15 Steine „ 30.—
do. prima Mk. 35 bis 45.—
Silb. Damen-Remontoir Mk. 24.—
14kar. goldene Damen-Remontoir Mk. 30.—
do. prima Mk. 36 bis 100.—
14kar. goldene Herren-Cylinder-Remontoir Mk. 45.—
14kar. goldene Herren-Anker-Remontoir Mk. 60 bis 300.—
Regulatore 14 Tage gehend Mk. 15.—
do. mit Schlagwerk „ 20.—

Musikwerke in großer Auswahl. Lager echt Rathenower Brillen und Pince-nez, Thermometer u. Barometer. Werkstätte für zuverlässige Reparaturen. Streng feste Preise. Versandt n. Außerh. geg. Nachn. od. vorh. Einsendung d. Betrages. Bei vorh. Einf. frco. Versandt.

Doliva & Kaminski,

Brückenstraße 8a, THORN, Brückenstraße 8a.

Magazin eleganter Herren-Garderobe.
Eingang sämmtlicher Neuheiten
in deutschen, englischen und französischen
Anzug- und Paletot-Stoffen
für Herbst und Winter.

Für Zahnleidende.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Breitestraße 456
vis-a-vis der Brückenstraße.

M. Grün
im Königr. Belgien approbirt.

Probsteier Saatroggen,
a 6,50 Mk. per Ctr., in **Ziegelei Zlotterie.**

Zur Anfertigung
elegant. Damengarderobe
empfiehlt sich
S. Michaëlis, Schillerstr. 411, II.

Russisch Brot,
feinst. Theegebäck u. besten
Entoelten Cacao
von **Richard Selbmann,** Dresden.

Schützenhaus.
(Garten-Salon.)
Sonntag, den 9. Oktober 1887:

Militär - Concert,

ausgeführt vom Trompetercorps des 1. Pomm. Ul.-Regts. Nr. 4.

Anfang 7½ Uhr. Entrée 20 Pf.
Theod. Kackschies, Stabstrompeter.

Volks-Garten.

Mittwoch, 12. u. Donnerstag, 13. d. M.
Nur zweimaliges
großes Gesammt-Gastspiel
des
Reichshallen-Specialitäten-Ensembles,
Director Charles Bellini,
bekannt und empfohlen durch die „Gartenlaube", „Ueber Land und Meer", Schorer's „Familienblatt" mit Illustrationen.
Alles erste Rangkräfte u. reichhaltiges Programm, wie solches bis jetzt noch nie in Thorn gewesen.

Concert-Musik
von einer hiesigen Kapelle.
Alles Nähere durch die Anschlag- und Austragezettel.

Preise der Plätze:
Loge Mk. **1.25,** Sperrsitz **1.00,** Saalplatz **50** Pf., Schüler **50** Pf., Kinder **halbe** Preise.
Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski,** Breitestr. 90: Loge **1** Mk., Sperrsitz **75,** Saalplatz **40** Pf. bis **6 Uhr Abends** zu haben.

Hochachtungsvoll **Die Direction.**

Heute, Sonntag: Pflaumen-, Aepfel- Mohn- u. Käsekuchem in bekannter Güte b. **C. Seibicke.**

Abonnements
auf sämmtliche
Zeitschriften
des In- und Auslandes
nimmt entgegen
Justus Wallis,
Buchhandlung.

Für meinen **Vorbereitungs-Unterricht** nehme jederzeit Anmeldungen kleiner Knaben und Mädchen entgegen.
Junkerstr. Nr. 249/50, 1 Tr. **Marie Ehm.**

Victoria-Saal.

Mit dem heutigen Tage übergebe ich den von mir mit vieler Mühe und großen Opfern erbauten

CONCERT-SAAL

einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Benutzung. Indem ich die Versicherung abgebe, für **gute Bedienung, Speisen und Getränke** bestens zu sorgen, bitte ich das geehrte Publikum, mich in meinem Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
E. Genzel.

Zur Einweihung
des
Victoria - Saales
Sonntag, den 9. October 1887:

2 Extra-Streich-Concerte

der Kapelle des 8. Pom. Inf.-Regts. Nr. 61.
Anfang des 1. Concertes 3½ Uhr Nachmittags.
Entrée 25 Pf. Kinder 10 Pfg.
Anfang des 2. Concertes 8 Uhr Abends.
Entrée 25 Pf. Kinder 10 Pfg.
F. Friedemann, Kapellmeister.

Nähmaschinen, Reparaturen an allen Systemen fertigt sauber und schnell bei einjähriger Garantie
J. F. Schwebs, Junkerstr. 148 I.,
Werkstatt für Fein-Mechanik.
Vierzehnjährige Praxis in dieser Branche.

Synagogale Nachrichten.

Montag, den 10. Oktober, 10¾ Uhr Morgens: Predigt des Rabbiner Dr. Oppenheim und Seelenfeier.
Abendandacht: Sonntag 5¼, Montag 5½ Uhr.
Während der Predigt und Seelenfeier ist die Synagoge geschlossen.

Kirchliche Nachricht.

Es predigt:
In der neustädt. evang. Kirche.
18. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. **9** Uhr: Herr Pfarrer Andrießen.
Einsegnung der Confirmanden.

Hierzu eine Beilage und ein illustr. Unterhaltungsblatt.

M. Berlowitz, Butterstraße 94. | **Herren-, Damen- u. Kinder-Confection.** | **M. Berlowitz,** Butterstraße 94.

Große Auswahl, sehr billige Preise.
Anfertigung nach Maass bei kleiner Erhöhung der Preise.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 236 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“

Sonntag, den 9. Oktober 1887.

Feuilleton.

Aus unserer Zeit.

Original-Novelle von Mary Dobson.

35.) (Fortsetzung.)

Johanna lehnte immer noch nachdenkend in der Sopha-Ecke; ihr war das Lesen noch nicht gestattet worden, sie hatte sich jetzt begnügen müssen, Bilder und Ansichten zu betrachten, welche ihr Herr Forster zur Unterhaltung gesandt, diese aber für den Augenblick bei Seite gelegt. Ueber ihr bleiches Gesicht flog ein leichter Schatten, und halblaut sagte sie in vorwurfsvollem Tone: „Ich habe Alle wiedergesehen, sogar Frau Lindahl ist gestern gekommen, nur Er ist noch nicht hier gewesen, und eben so wenig die Kinder, denen er es doch gestatten könnte, da er wohl weiß, wie sehr ich mich nach ihrem Anblick sehne!“

Da vernahm sie durch das geöffnete Fenster der Kinder Stimmen und hörte, wie ihr Vater ihnen gebot, vor dem Gartensaal zu bleiben, er ging offenbar in das Haus hinein, denn gleich darauf wurde auf der Treppe sein ihr nur zu wohlbekannter Schritt hörbar, an ihrer Thüre wurde angeklopft und im nächsten Moment stand Herr Freudenfeld an ihrer Seite, ihr einen guten Morgen wünschend, während seine Augen ihr voll tiefer Bewegung, voll unaussprechlicher Liebe entgegenstrahlten.

Johanna hatte seinen Gruß mit leichtem Erröthen erwidert, er aber fuhr sogleich mit bewegter Stimme fort: „Fräulein Buchenthal, Sie sehen mich erst heute, um Ihnen meine so große, innige Freude über Ihre glückliche Genesung auszusprechen, obgleich die Meinigen sämmtlich dies schon gethan —“

„Herr Freudenfeld!“ unterbrach ihn Johanna, seltsam ergriffen von dem Ausdruck seiner Augen und dem Klang seiner Stimme.

„Rechnen Sie mir dies nicht als Mangel an Theilnahme an; Gott weiß, wie sehr ich bei Ihrer schweren Krankheit gelitten. Ich wollte nur, daß zu dieser Unterredung, die endlich stattfinden muß, Sie weitere Kräfte sammeln sollten.“

Johanna blickte ihn fragend an.

„Zuerst muß ich Ihnen danken, daß Sie bei jener unglücklichen Fahrt meine Kinder so treu gehütet —“ fuhr er fort.

„Weshalb habe ich sie noch nicht wiedergesehen?“ unterbrach sie ihn in fast vorwurfsvollem Tone.

„Ich habe es bis jetzt nicht gewünscht, Fräulein Buchenthal, denn es war meine Absicht, daß, wenn möglich, Sie sie nicht eher wiedersehen sollten, als bis ich sie Ihnen als Ihr Eigen an's Herz legen könnte. Ob dazu Aussicht vorhanden“, — hier erbebte seine Stimme merklich, — „diese Frage lassen Sie mich jetzt an Sie richten. Johanna, können Sie, wollen Sie einwilligen, meine Kinder als Ihr Eigen anzunehmen und den Vater, der Sie so innig liebt, wie er Sie verehrt —“

Von ihren Gefühlen überwältigt empfand Johanna es kaum, daß schwer ihr Haupt gegen die Kissen sank, von Angst ergriffen neigte sich aber Herr Freudenfeld über sie, und erst nach einigen Sekunden fragte er leise: „Johanna, antworten Sie mir, lassen Sie mich ein Wort aus Ihrem Munde hören. Sagen Sie mir, ob auch Sie mich lieben, ob Sie einwilligen können, die Meinige zu werden.“

Johanna blickte durch Thränen zu ihm auf, er aber glaubte in ihren Augen die sehnlichst begehrte Antwort zu lesen, als sie langsam und mit Nachdruck sagte: „Das rothe Zimmer — Antonia —“

„Von dem rothen Zimmer,“ antwortete er ernst und ruhig, „habe ich als solchem an diesem Sonntagmorgen Abschied genommen und ich übergebe es Ihnen zur freien Verfügung. Antonia aber, die erste und einzige Liebe des jüngeren Mannes, die als Gattin mich beglückt und deren Glück zu sichern bis zu ihrem Tode auch meine einzige Sorge gewesen, Antonia bleibt mir eine theure Erinnerung, ja die theuerste, die ich habe, und die auch Sie mit Ihrem edlen, reinen Herzen pflegen und in mir erhalten werden. Auf die Liebe des reiferen Mannes ist sie ohne Einfluß, daß gelobe ich Ihnen feierlich, und deshalb, Johanna, legen Sie ruhig Ihr Lebensglück in meine Hände.“

„Papa, Papa! wie lange müssen wir warten! Will uns Johanna gar nicht sehen?“ riefen jetzt die Kinder zu den offenen Fenstern hinauf.

„Welche Antwort soll ich Ihnen geben?“ fragte Herr Freudenfeld.

Den Blick voll inniger, treuer Liebe zu ihm erhebend, trocknete Johanna ihre Thränen, die langsam über ihre durch die Aufregung leicht gerötheten Wangen rollten, und sagte kaum vernehmbar: „Ich will die Kinder als mein Eigen annehmen.“

„Und der Vater, Johanna?“

„Der Vater soll hinfort meines Lebens Schutz und Schirm sein, denn er ist meine erste und einzige Liebe gewesen!“

„Johanna, meine theuere und geliebte Braut!“

Im nächsten Moment ruhte sie als solche an der Brust ihres Verlobten, und ein langer inniger Kuß besiegelte diesen Bund, in welchem sie das Glück ihrer kommenden Tage zu finden hofften und erwarteten. Dann lehnte er sie in die Kissen, trat schnell an's Fenster und rief die Kinder.

Mehr als sie gingen, flogen diese die Treppen herauf, durch die geöffnete Thür und lagen gleich darauf in Johanna's Armen, die voll tiefer Rührung Beide herzte und küßte, während ihr Vater in stiller Bewegung da stand.

Manuela bekam zuerst Worte und sagte: „O, Johanna, wie lange haben wir Dich nicht gesehen! Aber Du bist auch sehr krank gewesen.“

„Waren wir nicht immer sehr still?“ fragte jetzt treuherzig Alfredo. „Ich bin auf der Treppe immer ganz leise gegangen.“

„Mein lieber, lieber Alfredo!“ sagte Johanna mit sichtlicher Bewegung.

Herr Freudenfeld, der mit seiner Rührung kämpfen mußte, setzte hinzu: „Ihr seid liebe, gute Kinder gewesen, und deßhalb will Euch auch Johanna belohnen. Sie hat mir soeben versprochen, Euere Mama werden zu wollen.“

Die Kinder sahen den Vater groß an, sannen einen Augenblick über seine Worte nach und riefen dann jubelnd: „Ist es wahr, Johanna? Ist es wahr? Willst Du unsere Mama werden, und sollen wir Deine Kinder sein und immer bei Dir bleiben?“

„Ja, Kinder!“ antwortete Johanna mit fester Stimme, beiden Kindern die Hände reichend.

„Und Papa?“ fragte Manuela, einen Augenblick wie rathlos dastehend.

„Ich werde Papa's Frau, sonst könnte ich ja nicht Euere Mama sein!“ entgegnete Johanna in demselben sicheren Ton.

Sie schauten zu ihr auf in das bewegte bleiche Antlitz, das schon so lieb und vertraut gleich dem einer Mutter war, und riefen dann Beide jubelnd: „O! nun haben wir auch wie andere Kinder wieder eine Mama!“

Die Rückkehr des Wagens machte dieser aufregenden Szene ein Ende, und als sie Stimmen auf der Treppe hörten, stürzten die Kinder davon und riefen den ihnen Begegnenden zu: „Es ist wahr, ja es ist wahr, denn sie hat es eben selber gesagt —“

„Was Kinder?“ fragte schnell und von einer plötzlichen Ahnung erfaßt die Senatorin.

„Johanna wird unsere Mama und Papa's Frau. Ihr alle könnt nur hingehen und sie fragen!“

Mit Doktor Geßner's Erlaubniß, der mit seinem klugen Lächeln die Verlobung seiner Patientin erfuhr, denn er hatte längst den Hausherrn durchschaut, während Johanna zu beobachten er nur wenig Gelegenheit gehabt, wurde am folgenden Dienstag eine kleine Feier veranstaltet, zu der auch die Braut zum ersten Male wieder in den unteren Räumen des Hauses erschien. Im Herzen nicht gänzlich mit Herrn Freudenfeld's zweiter Heirath einverstanden waren nur die Senatorin und Frau Forster, doch hüteten sie sich, es zu äußern, denn stillschweigend mußten sie zugeben, daß er nie eine bessere Gattin, die Kinder nie eine bessere Mutter hätten bekommen können. Herr Forster, welcher stets für sie eine warme Zuneigung empfunden, kam ihr mit väterlicher Liebe entgegen, wogegen sein Sohn sie in herzlichen Worten, die sie tief rührten, bat, ihn als Bruder zu betrachten und ihm zu gestatten, in ihr eine Schwester zu sehen, was sowohl sie wie ihr Verlobter ihm gern gestatteten.

Sämmtliche Bedienstete waren ebenfalls erfreut, in Fräulein Buchenthal die künftige Gebieterin des Hauses zu sehen, hatten sie sie doch achten und hochschätzen gelernt, am lebhaftesten empfanden aber diese Freude Dora und Johann, welche beide ihr mit großer Liebe und Verehrung zugethan waren.

Das Mittagsmahl, an dem auch die Kinder Theil nehmen durften, verlief in fröhlicher Stimmung, doch blieb man der Rekonvaleszentin wegen nicht lange bei Tisch, und nach demselben ruhte sie auf dem Sopha, gehütet von der Sorge ihres Verlobten und erfreut durch viele kleine Beweise der Liebe der Kinder, die sichtlich glücklich waren, sie wieder in ihrer Mitte zu sehen. Die übrige Gesellschaft dagegen zerstreute sich und fand sich erst wieder zum Kaffee ein, den Elisabeth Buchenthal im Gartensaal bereitete, wo Diego Forster ihr Gesellschaft leistete. Dieser fand Johanna's jüngere Schwester reizend und liebenswürdig, was nicht zu leugnen war, denn von blühender, mittelgroßer Gestalt, mit lachenden blauen Augen, lebhaftem Mienenspiel, lockigem braunen Haar, voll Witz, Laune und Fröhlichkeit, war sie allerdings eine reizende Erscheinung, die sich schnell überall die Herzen gewann.

Man war gerade daran, den heißen, aromatischen Trank zu kredenzen, als Johann erschien und seinem Herrn meldete, daß der alte Herr Werner und der Anwalt Doktor Horst gekommen seien und die Gesellschaft zu sprechen wünschten.

„Herr Werner?“ fragte Herr Freudenfeld, seine Braut ansehend. „Er will Dir oder uns gewiß Glück wünschen — doch was ist Dir? Du siehst plötzlich so verstört aus —“

Ohne zu antworten wandte sich Johanna ihrer Mutter zu und begegnete deren fast ängstlich fragenden Blick, während auch Elisabeth Buchenthal ihre Schwester überrascht ansah.

„Johanna, willst und kannst Du die Herren hier sehen, oder sollen sie nach meinem Zimmer geführt werden?“ fragte Herr Freudenfeld seine Braut.

„Nein, nein, Viktor, laß sie eintreten“, erwiderte diese, denn sie sah ein, daß der entscheidende Augenblick gekommen sei, und bereute jetzt, ihrer Mutter von ihrer Entdeckung nicht früher Mittheilung gemacht zu haben.

Die plötzliche Aufregung der Majorin und ihrer Töchter war den Anwesenden nicht entgangen, doch blieb Niemanden Zeit, deshalb eine Frage zu thun, denn die beiden Gemeldeten traten ein und begrüßten die Gesellschaft, von der die Senatorin und Herr Freudenfeld ihnen entgegengegangen waren, durch eine stumme Verbeugung.

Herr Werner, den Herr Freudenfeld anzureden im Begriff war, verhinderte dies durch eine abwehrende Bewegung und näherte sich mit dem Ausdruck von Kummer und Rührung in seinen gefurchten Zügen der Majorin, welche er mit dumpfer Stimme fragte: Elisabeth Müller, verwittwete Assessorin Neufeld, jetzige Majorin Buchenthal, kennen Sie mich wieder?“

Voll Staunen hatten die Anwesenden die Worte des Greises vernommen, denn die erwähnten Namen waren sowohl Forsters wie der Senatorin und ihrem Bruder bekannt, dann aber blickten sie auf die Angeredete und sahen voll Spannung deren Antwort entgegen.

Die Majorin hatte einen Moment in schmerzlicher Bewegung dagesessen, dann sagte sie: „Da Sie mich kennen und offenbar von meinen früheren Lebensschicksalen unterrichtet sind, müssen Sie der Herr Werner sein, den auch ich als junges Mädchen gekannt —“

„Und der Sie um das Ihrige, um Ihr großes Vermögen gebracht“, sprach mit unverkennbarer Bewegung der Greis.

(Schluß folgt.)

Geschichte des Hauses Rothschild.

Unter diesem Titel ist ein recht umfangreiches Werk erschienen, in welchem der Amerikaner John Reeves in möglichst eingehender und wie zugestanden werden darf, auch unparteiischer Weise die Schicksale der Familie Rothschild und ihrer einzelnen Mitglieder erzählt, einer Familie, welche seit einem Jahrhundert die finanziellen Angelegenheiten von ganz Europa gelenkt hat und deren Gesammtvermögen das kolossalste auf dem gesammten Erdenrund ist. Den Grund zu diesem Vermögen legte bekanntlich der ehrliche Frankfurter Jude Mayer Anselm Rothschild, welchem der Landgraf Wilhelm IX. von Hessen sein Vermögen von zwölf Millionen Mark anvertraute mit dem Anheimstellen, damit nach Belieben zu verfahren, wenn es nur vor den räuberischen Händen Napoleons bewahrt werde. Mayer Anselm operirte mit dem Gelde in London, wo sein Sohn Nathan sich aufhielt, und erwarb sich dadurch ein ansehnliches Vermögen, welches noch durch die Geschäftsbeziehungen zu dem Herzog von Wellington beträchtlich vermehrt wurde, an dem Rothschild acht Jahre hindurch jährlich 150 000 Lstr. verdiente. Verstärkt wurde der Reichthum und der Einfluß der Rothschilds sodann dadurch, daß England dem Hause die Zahlung der bedeutenden Subsidien an die verschiedenen Fürsten des Kontinents übertrug. Vor seinem am 13. September 1812 erfolgten Tode versammelte der alte Mayer seine fünf Söhne: Anselm Mayer, Salomon, Nathan, Jakob und Karl um sich und empfahl ihnen folgende drei Dinge: Dem Gesetz Moses treu zu bleiben, stets einig zu sein und nichts ohne den Rath ihrer Mutter zu unternehmen. „Beachtet ihr diese drei Dinge, so werdet ihr bald unter den Reichen die Reichsten sein und euch wird die Welt gehören,“ prophezeihte der Vater, und diese Prophezeihung hat sich buchstäblich erfüllt. Nach dem Tode des Vaters begründeten die Söhne gewissermaßen eine Pontarchie; Anselm behielt das Stammhaus in Frankfurt, Salomon begründete ein Zweiggeschäft in Wien, Nathan in London, Jakob in Paris und Karl in Neapel. Die alte Mutter lebte bis zum Jahre 1849 in der Frankfurter Judengasse, vielfach ihren Söhnen mit ihrem Rath zur Seite stehend, und starb im Alter von 96 Jahren. Abergläubische Furcht, daß sie ihren Söhnen damit Unglück brächte, hielt sie davon ab, ihr bescheidenes Heim in dem schmutzigen Judenviertel aufzugeben. Von diesen fünf Söhnen nun und ihren Nachkommen entwirft der Verfasser Porträts, bei denen er sich bet müht, sie ohne jede Schmeichelei der Wirklichkei- so ähnlich wie nur möglich zu gestalten. Unter diesen fünf Rothschild's war der Chef des Londoner Hauses, Nathan Mayer, der originellste, dem es an mancherlei häßlichen Zügen aber weniger mangelte als seinen Brüdern. Bezeichnend und vielleicht nicht überall bekannt ist sein Verhalten gelegentlich der Schlacht von Waterloo. Wissend, daß der Ausgang dieser Schlacht auf den Geldmarkt eine ganz bedeutende Wirkung ausüben mußte, hatte Nathan Mayer sich persönlich nach dem Schlachtfelde begeben, um den Gang der Schlacht zu beobachten. Kaum war der Sieg für die Verbündeten entschieden, so eilte er, so schnell es anging, nach der Küste, fuhr mit einem Schnellsegler bei Sturm und Unwetter über den Kanal und erreichte London volle 24 Stunden vor dem offiziellen Kourier, welcher das Siegesbülletin überbrachte. Statt nun aber mit seiner Nachricht ans Licht zu treten, that er, als sei alles verloren, was zur Folge hatte, daß alle Werthe im Nu ganz enorm herabgingen. Er selbst verkaufte seine Papiere, allein unter der Hand ließ er durch Agenten alles aufkaufen, was er erlangen konnte, und als am anderen Tage die Siegesnachricht eintraf und eine riesige Hausse eintrat, hatte er etwa eine Million Pfund Sterling verdient. Charakterisch für den Stolz des Millionärs ist die folgende Anekdote. Eines Tages hatte sich die Bank von England geweigert, seine Wechsel zu diskontiren, da sie mit „Privatpersonen“ nicht negotiire. Dadurch fühlte Nathan Mayer sich beleidigt und beschloß, sich zu rächen. Nachdem er in ganz England alle irgend aufzutreibenden Noten der Bank hatte aufkaufen lassen, erschien er eines Tages an der Kasse der Bank und ließ sich eine Fünfpfundnote in Gold umwechseln, wobei er jedes einzelne Goldstück genau prüfte. Als das geschehen, präsentirte er eine zweite Note und so fort, bis er sein dickleibiges Portefeuille geleert hatte. Der Inhalt eines zweiten Portefeuilles folgte, und so trieb er es so lange, bis die Dienststunden vorüber waren, worauf er in Aussicht stellte, daß er das Geschäft am nächsten Tage fortsetzen werde. In gleicher Weise hatte er die übrigen neun Zahlstellen der Bank mit seinen Leuten besetzt, die es ebenso wie er trieben, so daß die Bank nicht nur an diesem Tage für niemand weiter zugänglich war, sondern auch von ihrer Goldreserve 210 000 Pfd. Sterl. verausgabt hatte. Als Nathan Mayer am anderen Tage mit seinen neun Leuten erschien und drohte, daß er es so zwei Monate lang fortsetzen werde, da er nicht gesonnen sei, die Noten einer Bank zu behalten, die seine Wechsel nicht diskontiren wolle, da wurde die Bank doch besorgt, denn sie hätte 11 Millionen Pfund in Gold verausgaben müssen. Sie fügte sich seinem Willen und erklärte sich bereit, seine Wechsel wie ihre eigenen zu honoriren. Uebrigens wurde er in seinem Alter von einer übertriebenen Furcht vor Mördern geplagt, die ihn in manche unangenehme Situation brachte. Die Kapitel des Buches, welche über Karl und Jakob berichten, erzählen von manchen wenig schönen Transaktionen, wie Karl aus der Geldnoth der italienischen Regierung Kapital schlug und Jakob durch seine Eisenbahnspekulationen manchen kleineren Geschäftsmann zu Grunde richtete. Im übrigen ist diese Geschichte des ersten Börsenfürstenhauses in Europa um so lesenswerther und interessanter, als der Verfasser sich ehrlich die Mühe genommen hat, in der Menge der über die Rothschilds zirkulirenden Geschichten das Wahre vom Falschen auszuscheiden. (D. Z.)

GEBRUEDER JACOBSOHN, Ausverkauf. Auflösung d. Geschäfts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Mocker Band VIII Blatt 62B und Band XVI Blatt 427 auf den Namen der Gendarm **Albert** und **Marie Barbara (Marianna)** geb. **Dondalska, Sechtingschen** Eheleute eingetragene, zu Mocker Kreis Thorn belegenen Grundstücke am

14. November 1887,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4, versteigert werden.

Von den Grundstücken ist Mocker Blatt 62B mit 672 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, Mocker Blatt 427 mit 0,95 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,6049 Hektar zur Grundsteuer, mit 264 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 31. August 1887.

Königliches Amtsgericht.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen

ERSTE SPORT-LOTTERIE

zu Thorn.

Ziehung am 17. October d. J.

Preis des Looses 1 Mark.

Die Gewinne bestehen in gediegenen und werthvollen Gegenständen des Sports und der Jagd.

Der **Generaldebit** ist dem Kaufmann Herrn **Ernst Wittenberg** in **Thorn** übertragen worden, an welchen man sich behufs Erlangung von Loosen zu wenden hat.

Das Comitée des Thorner Reiter-Vereins.

Krahmer, Landrath. **v. Rudolphi**, Major. **Weinschenck**, Rittergutsbesitzer.

Zehn Tausend

ächte Harlemer Blumenzwiebeln

für den Winterflor im Zimmer, seit Jahren berühmt, 25 bis 30 Prozent billiger als Erfurter- und Berliner anzeigen, 50 Stück als 10 Hyacinthen, 10 Tulpen, 10 Crocus, 10 Skilla, 10 Schneeglöckchen I. Qualität 4,50, II. Qualität 4 M. empf. Embelagefrei

Ed. Basener, Inowrazlaw,
Kunst- und Handelsgärtnereibesitzer.

Gummi-Artikel jeder Art empfiehlt u. versendet Cataloge gratis

E. Kröning, Magdeburg.

Pfandleih-Anstalt,

J. Lewin, Bromberg,
Friedrichstraße Nr. 2.

Werthsachen werden durch die Post unter Werthangabe stets angenommen.



Metall- und Holzsärge

sowie **tuchüberzogene** in **großer Auswahl**, ferner **Beschläge, Verzierungen, Decken, Kissen** in Mull, Atlas u. Sammet bei vorkommenden Fällen zu billigen Preisen.

R. Przybill, Schillerstr. 413.

Schmerzlose Zahnoperationen, künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,
Culmer-Straße.



In Thorn zu haben bei **A. Mazurkiewicz.**



à Stück 50 u. 50 Pf. bei Adolph Leetz.

Unterricht im Sologesange, insbesondere sachverst. Stimmbildung, und im Klavierspiele **Sammet**, Paulinerbrückstr. 389, III.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da am 1. October cr. das Reichsgesetz vom 12. Juli 1887 — betreffend den Verkehr mit Ersatzmitteln von Butter — in Kraft tritt, so bringen wir die bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen nachstehend zur allgemeinen Kenntniß.

I. Gesetz betreffend den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter — vom 12. Juli 1887

(Reichs-Gesetz-Blatt Seite 375 pro 1887).

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc.

verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt:

§ 1.

Die Geschäftsräume und sonstigen Verkaufsstellen einschließlich der Marktstände, in welchen Margarine gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, müssen an in die Augen fallender Stelle die deutliche nicht verwischbare Inschrift: „Verkauf von Margarine" tragen.

Margarine im Sinne dieses Gesetzes sind diejenigen, der Milchbutter ähnlichen Zubereitungen, deren Fettgehalt nicht ausschließlich der Milch entstammt.

§ 2.

Die Vermischung von Butter mit Margarine oder anderen Speisefetten zum Zweck des Handels mit diesen Mischungen, sowie das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten derselben ist verboten.

Unter diese Bestimmung fällt nicht der Zusatz von Butterfett, welcher aus der Verwendung von Milch oder Rahm bei der Herstellung von Margarine herrührt, sofern nicht mehr als 100 Gewichtstheile Milch oder 10 Gewichtstheile Rahm auf 100 Gewichtstheile der nicht der Milch entstammenden Fette in Anwendung kommen.

§ 3.

Die Gefäße und äußeren Umhüllungen, in welchen Margarine gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, müssen an in die Augen fallenden Stellen eine deutliche nicht verwischbare Inschrift tragen, welche die Bezeichnung „Margarine" enthält.

Wird Margarine in ganzen Gebinden oder Kisten gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten, so hat die Inschrift außerdem den Namen oder die Firma des Fabrikanten zu enthalten.

Im gewerbsmäßigen Einzelverkauf muß Margarine an den Käufer in einer Umhüllung abgegeben werden, welche eine die Bezeichnung „Margarine" und den Namen oder die Firma des Verkäufers enthaltende Inschrift trägt. Wird Margarine in regelmäßig geformten Stücken gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten, so müssen dieselben von Würfelform sein, auch muß denselben die vorbezeichnete Inschrift eingedrückt sein, sofern sie nicht mit einer diese Inschrift tragenden Umhüllung versehen sind.

Der Bundesrath ist ermächtigt, zur Ausführung der im Absatz 1 bis 3 enthaltenen Vorschriften nähere, im Reichs-Gesetz-Blatt zu veröffentlichende Bestimmungen zu erlassen.

§ 4.

Die Vorschriften dieses Gesetzes finden auf solche Erzeugnisse der im § 1 bezeichneten Art, welche zum Genusse für Menschen nicht bestimmt sind, keine Anwendung.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieses Gesetzes, sowie gegen die in Gemäßheit des § 3 zu erlassenden Bestimmungen des Bundesraths werden mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft bestraft.

Im Wiederholungsfalle ist auf Geldstrafe bis zu sechshundert Mark, oder auf Haft, oder auf Gefängniß bis zu 3 Monaten zu erkennen. Diese Bestimmung findet keine Anwendung, wenn seit dem Zeitpunkte, in welchem die für die frühere Zuwiderhandlung erkannte Strafe verbüßt oder erlassen ist, drei Jahre verflossen sind.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der diesen Vorschriften zuwider verkauften oder feilgehaltenen Gegenstände erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Verurtheilten gehören oder nicht.

Ist die Verfolgung oder Verurtheilung einer bestimmten Person nicht ausführbar, so kann auf die Einziehung selbstständig erkannt werden.

§ 6.

Die Vorschriften des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen, vom 14. Mai 1879 (Reichs-Gesetzblatt Seite 145) bleiben unberührt. Die Vorschriften in den §§ 16, 17 desselben finden auch bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des gegenwärtigen Gesetzes Anwendung.

§ 7.

Das gegenwärtige Gesetz tritt am 1. October 1887 in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Coblenz, den 12. Juli 1887.

(L. S.) gez. **Wilhelm.**
von Boetticher.

II. Bekanntmachung, betreffend Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter

(Reichs-Gesetz-Blatt Seite 383 pro 1887).

Zur Ausführung der im § 3 Absatz 1 bis 3 des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter, vom 12. Juli 1887 (Reichs-Gesetzblatt Seite 375) enthaltenen Vorschriften hat der Bundesrath in Gemäßheit des § 3 Absatz 4 dieses Gesetzes die nachstehenden Bestimmungen beschlossen:

1. Für die im § 3 Absatz 1 des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter, vom 12. Juli 1887 vorgeschriebene Bezeichnung der Gefäße und äußeren Umhüllungen, in welchen Margarine gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, ist das anliegende Muster mit der Maßgabe zum Vorbild zu nehmen, daß die Länge der die Inschrift umgebenden Einrahmung nicht mehr als das Fünffache der Höhe, sowie nicht weniger als 30 Centimeter und nicht mehr als 50 Centimeter betragen darf.
2. Der Name oder die Firma des Fabrikanten (§ 3 Absatz 2 des Gesetzes) ist unmittelbar über, unter oder neben der vorbezeichneten Inschrift anzubringen.
3. Die Anbringung der Inschrift (Nr. 1 und 2) erfolgt durch Einbrennen oder durch Aufmalen. In letzterem Falle ist die Inschrift auf weißem oder hellgelbem Untergrunde mit schwarzer Farbe herzustellen. Bis zum 1. April 1888 ist es gestattet, die Inschrift auch mittelst Aufklebens von Zetteln anzubringen.
4. Die Inschrift (Nr. 1 und 2) ist auf den Seitenwänden des Gefäßes an mindestens 2 sich gegenüberliegenden Stellen, falls das Gefäß einen Deckel hat, auch auf der oberen Seite des letzteren, bei Fässern auch auf beiden Böden anzubringen.
5. Die Vorschriften unter Nr. 1 und 2 finden sinngemäße Anwendung
   a) auf die beim Einzelverkauf von Margarine verwendeten Umhüllungen (§ 3 Absatz 3) mit der Maßgabe, daß die Länge der Einrahmung nicht weniger als 15 Centimeter betragen darf;
   b) auf die Bezeichnung der würfelförmigen Stücke (§ 3 Absatz 3) mit der Maßgabe, daß eine Beschränkung hinsichtlich der Größe (Länge und Höhe) der Einrahmung nicht stattfindet, und die Trennung des Wortes „Margarine" in zwei untereinanderzusetzende, durch Bindestriche zu verbindende Hälften gestattet ist.

Berlin, den 26. Juli 1887.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
von Boetticher.

MARGARINE.

Thorn, den 20. September 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Ziehung am 27. Decbr. u. folg. Tage.

Letzte Lotterie der Stadt Baden-Baden.

5000 Gewinne i. W. von Mk. 250,000

Hauptgew. i. W. v. Mk. 50,000, 25,000, 10,000 u. s. w.

Loose hierzu a Mk. 2.10, 10 Stück Mk. 20, versendet das General-Debit von **Moritz Heimerdinger** in **Wiesbaden** und **Baden-Baden.** Für Porto und Gewinnliste sind 25 Pf. beizufügen. Auch sind die Loose zu haben in **Thorn** bei **Ernst Wittenberg.**

Schoen & Elzanowska,

Altstädt. Markt 429, **Putz-Handlung**, Altstädt. Markt 429,

beehren sich den Empfang sämmtlicher Neuheiten in

Damen- u. Kinder-Hüten

für die Herbst-Saison 1887 anzuzeigen.

Eine schöne Auswahl

Garnirter Hüte

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre steht zur gefälligen Ansicht bereit.

Hochachtungsvoll

Schoen & Elzanowska.

Neave's Kindermehl Etablirt 1825.

(Farinaceous Food)

ist das Beste und Billigste für Säuglinge, Kinder, Kranke und für **Greise.**

NEAVE'S KINDERMEHL.

General-Depôt für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland und Belgien:

W. O. Knoop,
HAMBURG, 1. Brandstwiete 17, I.

Engros-Lager in Berlin bei:

J. C. F. Schwartze,
112 Leipzigerstrasse.

Detail-Verkauf in Apotheken, Droguen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.

„Neave's Kindermehl und Frauenmilch stimmen hinsichtlich ihres Gehaltes an Fleisch und Knochen bildenden Substanzen vollständig überein." Siehe Dr. A. Stutzer's Attest datirt Bonn, den 4. März 1887.

Weitere vorzügliche ärztliche Atteste vorhanden.

In Thorn zu haben in den Apotheken.

Tapisserie-Manufactur

von

A. Petersilge, Thorn.

Angefangene und musterfertige Stickereien von Schuhen, Kissen, Teppichen, Haussegen. Vorgezeichnete Weißwaaren, garnirte und ungarnirte Körbe, Cigarren- und Brieftaschen mit und ohne Stickerei. Anfertigung jeder Handarbeit.

Für die

Herbst- & Wintersaison

empfehlen sämmtliche Neuheiten in:

Knöpfen, Perl-Golons, Chenillen-Marabouts, Fourageurs, Trichter-, Feder-, Pelz- und Soutage-Besätzen in allen Farben.

Große Auswahl

in

Tricottaillen, Tricotagen, wollenen gestrickten Röcken, Tüchern, Kopfshawls, Schulter-Kragen, Gamaschen, Tricothandschuhen sowie seidenen Ball-Handschuhen in allen Farben, von 6—14 Knopf lang.

Strick-, Zephyr-, Gobelin-, Mohair- und Rock-Wolle sehr billig bei

Lewin & Littauer.

Neuheiten

für die Winter-Saison

empfiehlt in grosser Auswahl

Carl Mallon,

Tuchhandlung und Maassgeschäft.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.